

Universitätsbibliothek Wuppertal

Das Geschichtswerk des Thukydides

Schwartz, Eduard

Bonn, 1919

Die Reden in der spartanischen Ekklesie und auf der peleponnesischen
Tagsatzung

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechteinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechteinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4813](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4813)

Die Reden in der spartanischen Ekklesie und auf der peloponnesischen Tagsatzung

Nach der überlieferten Darstellung des Thukydides kommt der Beschluss der Peloponnesier Krieg mit Athen zu beginnen in der Weise zu Stande, dass zunächst die spartanische Ekklesie erklärt, der Friede sei von Athen gebrochen [1, 67—87]; nachdem die Spartaner dann den Bescheid des delphischen Orakels eingeholt haben [1, 118³], berufen sie eine peloponnesische Tagsatzung, die den Krieg beschliesst [1, 119—125]. Während auf dieser Tagsatzung nur die Korinther mit einer Rede auftreten, ist die spartanische Ekklesie mit nicht weniger als vier ausgestattet, einer der Korinther, einer der zufällig anwesenden athenischen Gesandten, einer des Königs Archidamos und einer des Ephoren Sthenelaidas. Eine so reiche Debatte kommt bei Thukydides sonst nicht vor; auffallen muss auch, dass der einen Athenerrede drei peloponnesische, darunter zwei spartanische gegenüberstehen. Wäre diese Asymmetrie in inneren Momenten begründet, müsste sie ohne besondere Mühe sich durch die Analyse der Reden selbst rechtfertigen lassen: tatsächlich erbringt eine solche den Nachweis, dass die Vierzahl in zwei Paare zerfällt, die nicht zusammen gehören und erst sekundär mit einander verbunden sind.

Die Korinther verklagen Athen vor den Spartanern; aber mit überlegter Kunst richtet die Rede ihre Spitzen nicht, wie man erwarten sollte, gegen den Feind, sondern gegen den saumseligen Bundesgenossen, und singt der Tatkraft jenes ein Lob, das um so schwerer wiegt, weil es aus des Gegners Munde kommt. Weil die Korinther

selbst fühlen, dass sie aus eigener Kraft nichts gegen die mit plötzlicher Übermacht emporgewachsene Konkurrentin vermögen und alles von der spartanischen Hilfe erwarten müssen, kehrt sich ihr Zorn gegen die hochmütige Bedächtigkeit der Vormacht und malt ihr die Kraft des Feindes, die Korinth am schwersten auf sich lasten fühlt, drastisch an die Wand: auch Thukydides' rednerische Kunst ist nicht oft der dramatischen Spannung einer grosse Entscheidungen in sich tragenden Situation so gerecht geworden wie in dieser, bis in jedes Wort, jede Figur von politischer Leidenschaft durchglühten Agitationsrede. Aber neben der rhetorischen behält er die historiographische Aufgabe fest im Auge; auf indirektem Wege, ohne sein eigenes Urteil aufzudrängen, will er den denkenden Leser zu der Erkenntnis zwingen, dass die moderne, ihre Ziele rücksichtslos verfolgende Grossmacht dem in veralteten Traditionen befangenen Spartanertum überlegen ist. Wie Euripides, so pflegt auch Thukydides die protagoreische Kunst des 'Redewettkampfes' grade an den Höhepunkten der Darstellung in Bewegung zu setzen: schon um dieses Stilprinzips willen muss das angegriffene spartanische Wesen ebenfalls zu Wort kommen. Den Korinthern, die eine 'zeitgemässe' Politik des peloponnesischen Bundes verlangen, antwortet als Vertreter der altspartanischen *εὐκοσμία* der greise König Archidamos; seine Rede, das Alte und Vorhandene preisend, ist nur als defensives Komplement des agitatorischen Angriffs verständlich. Es ist lediglich stilistische Manier, wenn er von den Vorwürfen und Reden der Bundesgenossen [82⁴. 83³] spricht; er meint die Korinther, wie ein direktes Zitat¹⁾ und wiederholte wörtliche Anspielungen²⁾ deutlich

1) 84¹ τὸ βραδὺ καὶ μέλλον, ὃ μέφονται μάλιστα ἡμῶν vgl. 69⁴. 71⁴.

2) 82¹ οὐδὲ ἀναισθήτως αὐτοὺς κελεύω τοὺς τε συμμάχους ἡμῶν εἶναι βλέπειν καὶ ἐπιβουλεύοντας μὴ καταφωρᾶν: von dem spartanischen Stumpfsinn, der nichts merkt und merken will, haben die Korinther 69³ gesprochen: λανθάνειν μὲν οἴομενοι διὰ τὸ ἀναισθητὸν ὑμῶν ἦσσαν θαρσοῦσι, γνόντες δὲ εἰδότας περιορᾶν ἰσχυρῶς ἐγκείσονται, vgl. auch 70¹. Sie toben gegen die spartanische ἡσυχία [60⁴. 71^{1. 3}]; Archidamos fordert

verraten. Dem höhnischen Hinweis jener auf das spartanische Selbstbewusstsein [68¹] und die unerschütterte Tradition [71³]¹⁾ begegnet er mit einem wuchtigen Appell an die grosse Vergangenheit der spartanischen, sich selbst bescheidenden Zucht [84]. 'Eine Politik ruhigen Zuwartens reicht nicht weit, wenn ihre Rüstung sich auf schiedsgerichtliche Verhandlungen²⁾ beschränkt', sagen die Korinther in ihrer Schlussparaenese [71¹]: der König beruft sich auf die Tradition, die nicht gestattet dem Gegner

erst recht zu ruhiger Überlegung auf [83³. 85¹], weil die ganze Verantwortung schliesslich auf Sparta fällt. Für die Korinther ist das Selbstbewusstsein, das den Spartanern den Ruf der σωφροσύνη einträgt, die Ursache ihrer Unfähigkeit in der auswärtigen Politik [68¹]: stolz erwidert der König, dass nur eine σωφροσύνη ἐμψρων Freiheit und Ehre zu verbürgen vermag [84¹, über die Gestaltung des Textes vgl. den textkritischen Teil], den Begriff des σώφρον und der σωφροσύνη, den er schon im Anfang mit Betonung hinausgerufen hat [80²], in den folgenden, durch Klimax und Antithese rhetorisch gesteigerten Ausführungen emphatisch wiederholend [84³]. Der bitteren Anaphora [69⁴] μόνοι Ἑλλήνων, ὡς Λακεδαιμόνιοι, οὐ τῇ δυνάμει τινά, ἀλλὰ τῇ μελλήσει ἀμυνόμενοι καὶ μόνοι οὐκ ἀρχομένην τὴν αὔξειν τῶν ἐχθρῶν, διπλασιουμένην δὲ καταλύοντες stellt er die einzigartige spartanische Beständigkeit entgegen, die eben auf ihrer σωφροσύνη beruht [84²]: μόνοι γὰρ δι' αὐτὸ εὐπραγίας τε οὐκ ἐξυβρίζομεν καὶ ἑυμοραῖς ἥσσον ἐτέρων (= μόνοι) εἴκομεν. Er weist den von Hintergedanken nicht freien Appell der Korinther an die Befreierrolle Spartas [69¹] kühl zurück [84²]: τῶν . . . ἔν ἐπαίνῳ ἐξοτρυνόντων ἡμᾶς ἐπὶ τὰ δεινὰ παρὰ τὸ δοκοῦν ἡμῖν οὐκ ἐπαίρομεθα ἡδονῇ und lässt sich durch ihre, im Stil des Prodikos vortragene Differenzierung zwischen αἰτία und κατηγορία [69⁶] nicht beirren; es bleibt eine Anklage, aber sie ärgert ihn nicht [84²]: ἦν τις ἄρα ἔν κατηγορίαι παροξύνη, οὐδὲν μᾶλλον ἀχθεσθέντες ἀνέπεισθημεν. Die Schilderung der attischen Tatkraft, mit der die Korinther Eindruck zu machen hoffen, ist ihm ein rednerisches Feuerwerk, das verpufft, weil sie nicht im Stande sind Taten darauf folgen zu lassen; solche modischen Künste verfangen bei dem zur Wortkargheit erzogenen Spartaner nicht [84³]: παιδεύομενοι . . . μὴ τὰ ἀχρεῖα εὐνετοὶ ἄγαν ὄντες, τὰς τῶν πολεμίων παρασκευὰς λόγῳ καλῶς μεμφόμενοι ἀνομοίως ἔργῳ ἐπεξίεναι. Höhnisch hatten die Korinther von dem spartanischen Vertrauen auf die Fehler der Gegner geredet [69³]: 'wir pflegen uns nicht auf solche Unberechenbarkeiten, sondern auf unsere vor Irrtum sich hütende Voraussicht zu verlassen' [84⁴], entgegnet der König.

1) τὰ ἀκίνητα νόμιμα: der Artikel darf nicht gestrichen werden, da es sich um bestimmte νόμιμα handelt.

2) Das ist mit δίκαια πράσσειν gemeint; der Gegensatz ist βιάζεσθαι.

den Krieg zu erklären, der zu Verhandlungen bereit ist [85²]. Wie durch Rückspiegelung aus der Hetzrede der Korinther ein glänzendes Bild attischer Kraft entsteht, so wird das gleiche durch die bedächtigen Warnungen des Königs vor der unangreifbaren attischen Macht erreicht: der Akkord fällt um so stärker ins Ohr, als er aus einer polaren Disharmonie heraus erklingt.

Freilich kann diese Doppelrede nur dann die mit allen Mitteln angestrebte, zugleich rhetorische und historiographische Wirkung ausüben, wenn sie auch zusammen gelesen wird, wenn die leidenschaftlichen Töne der ersten Rede bei der gravitatisch einherwandelnden Bedächtigkeit der zweiten noch mitschwingen und der geschichtlich-politische Hintergrund für beides, die Kraft und Macht Athens, kontinuierlich hinter dem Redegefecht bleibt und nicht plötzlich zum Vordergrund wird. Der ganze kunstvolle Aufbau bricht auseinander, sobald sich, wie es jetzt der Fall ist, eine Rede dazwischen schiebt, und es wird um so weniger verständlich, wie der Geschichtschreiber darauf verfallen konnte, sein eigenes Werk wieder einzureissen, je deutlicher es ist, dass die zwischeneingeschobene Athenerrrede weder den Korinthern antwortet noch von Archidamos berücksichtigt wird. Sie sticht zunächst dadurch hervor, dass sie von Thukydides so ausdrücklich wie es nur irgend möglich war, als Fiktion eingeführt wird. Die attische Gesandtschaft ist ganz schattenhaft gehalten; ihr Zweck wird so wenig angegeben wie ihre Zusammensetzung; sie erklärt offen [73¹], dass sie die Vorwürfe der Peloponnesier nicht widerlegen will, und rechnet mit der Möglichkeit von Verhandlungen ebenso wie mit der des Krieges [78⁴]; ihr einziger Daseinsgrund ist die Apologie der attischen Herrschaft, die der Geschichtschreiber ihr in den Mund legt. In der Doppelrede der Korinther und des spartanischen Königs entlädt sich ein aktueller Gegensatz; eine bestimmte Frage, ob der Krieg sofort erklärt werden soll oder nicht, bildet das Thema: die Athenerrrede enthält lediglich ein Werturteil über Vergangenes und zerstört

eben dadurch, wenn sie mit jener Doppelrede zusammen-
genommen wird, das in dieser entworfene eindrucksvolle
Bild der Zukunft, die den Peloponnesiern von der attischen
Macht droht, sei es dass sie ihr Wachstum weiter dulden,
sei es dass sie sie angreifen. Es kann die Schärfe und
Klarheit des Eindrucks, den die bedächtigen Mahnungen
des Archidamos im Gegensatz zu dem Drängen der
Korinther machen, nur verwischen und trüben, wenn der
Feind selbst vorher zur besonnenen Überlegung gemahnt
hat [78], um so mehr, wenn diese Ermahnungen nicht so
sehr der Zweck als das Ergebnis einer Rede sind, die
von vorn herein darauf verzichtet, in die Situation ent-
scheidend einzugreifen. Noch weniger können und wollen
diese stolzen retrospektiven Betrachtungen auf das
hetzende Lob antworten, mit dem die Korinther Athen
verschwenderisch bedenken; der Geschichtschreiber sagt
selbst in der Einführung und lässt es nachher die Ge-
sandten sagen, dass die der spartanischen Ekklesie
vorausgehende Agitation der Bundesgenossen, die ihnen
zu Ohren kam, sie bestimmt hat in jener aufzutreten¹⁾.
Ihre Rede schliesst nicht an die Korintherrede an, sondern
an den Bericht über die Klagen der Bundesgenossen [67]²⁾;
diesen Klagen stellen sie die attische Auffassung von der
Entstehung und Berechtigung der Herrschaft Athens ent-
gegen: sie verteidigen sich nicht vor dem Forum Spartas,
das sie nicht anerkennen [73¹], sondern vor dem der Ge-
schichte und des rationalen politischen Denkens.

Nur ein Passus in der Rede des Archidamos, die im
Übrigen die Athenerrrede ignoriert und nur auf die
korinthischen Angriffe antwortet, scheint jene voraus-
zusetzen, am Schluss wo der König von der Bereit-

1) 72¹ ὡς ἤισθοντο τῶν λόγων. 73¹ αἰσθανόμενοι δὲ καταβοῇν οὐκ
ὀλίγην οὔσαν ἡμῶν. Das Verbum passt nur, wenn die Gesandten von einer
Agitation erfuhren, aber nicht, wenn sie eine in der Versammlung selbst
unmittelbar vorher gehaltene Rede mit eigenen Ohren gehört hatten.

2) 72¹ τῶν δὲ Ἀθηναίων ἔτυχε γάρ κτλ. lässt sich ohne Schwierig-
keit mit 67⁴ καὶ τῆς Ἀττικῆς ἀγορᾶς παρὰ τὰς σπονδὰς verbinden, ja die
Rede wird erst verständlich, wenn man diesen Anschluss herstellt und die
Korintherrede auslässt.

willigkeit der Athener zu einem schiedsgerichtlichen Verfahren spricht¹⁾. Das sieht wie eine Verweisung auf die letzten Worte der Gesandten [78⁴] aus; indes dürfte der Schein täuschen. Denn diese Worte sind lediglich die Hälfte einer rednerischen Alternative, weiter nichts; da der 30jährige Friede noch galt, konnte jeder attische Gesandte, auch ohne ausdrückliches Mandat, die Spartaner mahnen den Weg zu beschreiten, den dieser Friede für die Entscheidung auftauchender Streitigkeiten vorschrieb. Archidamos redet von einer Bereitwilligkeit Athens sich wegen der Beschwerden der Peloponnesier einem Schiedsgericht zu stellen; das ist sehr viel mehr als die rhetorische Aufforderung, die Streitigkeiten schiedlich zu entscheiden, die die Gesandten am Schluss ihrer Rede an die Spartaner richten; es setzt einen Beschluss der attischen Regierung voraus, schiedsgerichtliche Verhandlungen anzubieten. Ein solches Angebot wird tatsächlich im letzten Stadium der Verhandlungen von Perikles vorgeschlagen und von den Athenern gemacht [1, 144². 145]; nach der Angabe des Archidamos und des Perikles selbst [1, 140²] muss angenommen werden, dass es ein früheres wiederholte, das freilich ebenso wenig mit der Aussicht auf Annahme gestellt zu sein braucht wie das letzte.

Nicht die jetzt unmittelbar folgende Rede des Königs, sondern die des Ephoren antwortet auf die Athenerrede. Mit spartiatischer Kürze hämmern diese brutalen Sätze die weit ausgreifende Apologie der Athener entzwei, den am Anfang stehenden Preis ihrer Grosstaten in den Perserkriegen [86¹] sowohl wie ihre Ermahnung am Schluss, sich den Krieg reiflich zu überlegen, solange es noch Zeit sei [86⁴]. Die Frage, ob ein Recht des Stärkeren anzuerkennen sei, schiebt der Ephor bei Seite mit dem Hinweis, dass Spartas Stärke die Bundesgenossen seien, die nicht im Stich gelassen werden dürfen. Hier steht auch die mit spartanischer Rhetorik formulierte Antwort auf die rednerische Mahnung der Gesandten den Frieden zu achten [86³]: οὐδὲ δίκαις καὶ λόγοις διακριτέα μὴ λόγῳ.

1) 85² ἄλλως τε καὶ ἐτοίμων ὄντων αὐτῶν δίκας δοῦναι.

καὶ αὐτοὺς βλαπτομένους, ἀλλὰ τιμωρητέα ἐν τάχει καὶ παντὶ σθένει. Die Kraft dieser, mit unbedingtem Kriegswillen die Athener abfertigenden, nicht widerlegenden Antwort wird gebrochen, der gewollte Gegensatz zwischen der auf der Höhe geschichtlichen und politischen Denkens stehenden Athenerrede und dem rücksichtslos das nächstliegende peloponnesische Interesse ausspielenden Ausbruch des fanatischen Spartiatentums kommt nicht zur Geltung, wenn sich die Rede des Königs dazwischen schiebt. Diese repräsentiert ja ein Sparta, das von dem des Sthenelaidas weltenweit absteht, und es ist um so rätselhafter, wie der Geschichtschreiber zwei so kontrastierende Bilder desselben Staats neben einander stellen konnte, als er mit keinem Wort diese Differenz berührt. Rhetorisch betrachtet, ist es unerträglich, dass der Ephor die Bedenken des Königs völlig ignoriert; er musste sie widerlegen, wenn seine Fanfare wirklich auf die Chamade des Archidamos folgen soll. Man lasse auf παρελθὼν δέ 79² unmittelbar 85³ folgen Σθενελαΐδας τελευταῖος und dies mit Rückbeziehung auf τῶν μὲν πλεόνων gesetzt sein, dann rückt die Doppelrede der Gesandten und des Ephoren zusammen und ergänzt sich zu der vom Schriftsteller beabsichtigten Wirkung.

Das Resultat der Analyse ist also, dass die beiden Doppelreden einander ausschliessen; nach der Absicht des Schriftstellers sollte die eine an die Stelle der anderen treten, und er selbst kann es nicht gewesen sein, der sie ungeschickt und äusserlich mit einander verband und dadurch die rhetorischen und historiographischen Zwecke aufhob, die jedem Paar Aufbau und Richtung gewiesen hatten. Um zu bestimmen, welches der beiden Paare das ältere ist und worauf der Wechsel in den Anschauungen und Absichten des Geschichtschreibers beruht, der am drastischsten in der diametral entgegengesetzten Zeichnung des spartanischen Wesens zu Tage tritt, ist es zunächst nötig das Verhältnis zu untersuchen, in dem die beiden Redenpaare zu der Erzählung stehen, in die sie eingelegt sind.

Im vorigen Kapitel ist nachgewiesen, dass die Darstellung der potidaeatischen Verwicklung nach oben hin nicht eingefügt ist. Sie ist es auch nach unten nicht. Der Abschluss [66] sieht zunächst so aus, als seien im Vorhergehenden alle Rechtsgründe, die sich beide Parteien vorhalten konnten, gemäss der Ankündigung 23⁵ erörtert¹⁾, beschränkt sich dann aber auf den Streit wegen Potidaea: τοῖς δ' Ἀθηναίοις καὶ Πελοποννησίοις αἰτίαι μὲν αὗται προεγεγέννητο ἐς ἀλλήλους, τοῖς μὲν Κορινθίοις ὅτι τὴν Ποτειδαίαν ἑαυτῶν οὖσαν ἀποικίαν καὶ ἄνδρας Κορινθίων τε καὶ Πελοποννησίων ἐν αὐτῇ ὄντας ἐπολιόρκουν, τοῖς δὲ Ἀθηναίοις ἐς τοὺς Πελοποννησίους ὅτι ἑαυτῶν τε πόλιν συμμαχίδα καὶ φόρου ὑποτελῇ ἀπέστησαν καὶ ἐλθόντες σφίσιν ἀπὸ τοῦ προφανοῦς ἐμάχοντο μετὰ Ποτειδαετῶν. Ob man die auffallende Asymmetrie dadurch beseitigt, dass man zum ersten Glied ἐς τοὺς Ἀθηναίους hinzufügt oder ἐς τοὺς Πελοποννησίους beim zweiten streicht, verschlägt wenig; denn es bleibt immer der Fehler, dass die Korinther einfach für die Peloponnesier eintreten. Er ist zwar, nicht durch Zufall, in etwas dadurch gemildert, dass die von den Korinthern aus der Peloponnes angeworbenen Söldner [60¹. 62¹. 6] mit hineingezogen werden, aber dieser schwächliche Versuch hebt den Anstoss nicht auf, dass, wie 67 berichtet wird, auch noch andere peloponnesische Staaten ausser Korinth Beschwerden gegen Athen vorzubringen hatten, der Abschluss also nicht nur ungeschickt und schief formuliert ist, sondern auch an falscher Stelle steht. Man sieht das daran, dass er die Belagerung Potidaeas erwähnt, diese aber im Folgenden [67¹] durch die Worte πολιορκουμένης δὲ τῆς Ποτειδαίας als das neue und entscheidende Moment eingeführt wird, das die Korinther dazu bewegt, die Angelegenheit nicht mehr mit privaten Mitteln²⁾ zu betreiben, sondern eine Staatsaffaire daraus zu machen, die offiziell vor den peloponnesischen Bund

1) Die alte Vulgata προεγεγέννητο wird durch die guten Hss. nicht bestätigt und verträgt sich mit dem Plural nicht.

2) Die Blomfeldsche Erklärung von ἰδίαι [66] ist von Steup mit Recht wieder aufgenommen.

gebracht werden musste. Kurzum, der scheinbare Abschluss ist nichts anderes als ein schlechter Flicker, der eine unvollendet gebliebene Stelle notdürftig verdecken soll, und die echte thukydideische Darstellung beginnt erst mit den Worten [66] οὐ μέντοι ὃ γὰρ πόλεμος κτλ., die freilich nach oben nicht anschliessen. Die Erzählung der Ποσειδεατικά ist eben ein Torso, dem Anfang und Ende fehlen.

Jene, mit οὐ μέντοι beginnende Darstellung läuft in die Schilderung der von den Korinthern, Aegineten, Megarern und anderen in Sparta betriebenen Agitation aus, die, wie oben nachgewiesen wurde, unmittelbar mit der Athenerrede zusammenhängt. Jetzt schliesst die Erzählung übel mit der Einführung der Korintherrede ab, die aus 1, 119 entlehnt ist; vorher sind die Megarer durch die Konstruktion ἄλλοι τε . . . καὶ [67⁴] an die bevorzugte Stelle gebracht, so dass danach nichts weiter erwartet wird. Wie auf die Athenerrede unmittelbar die des Ephoren zu folgen hat, ist ebenfalls schon auseinander gesetzt: das Paar der Korinther- und der Königsrede steht also nach unten wie nach oben für sich und ist in dem jetzigen Gefüge der Darstellung ein störender Fremdkörper. Der Bericht über die Abstimmung [87] des Bundestages setzt die Ephorenrede fort; mit ihm hängt, wenn von der grossen Einlage 88—118² zunächst einmal abgesehen wird, die durch ausdrückliche Verweisung mit der Abstimmung verbundene Erzählung von dem Bescheid des delphischen Orakels und die davon nicht zu trennende Darstellung der peloponnesischen Tagsatzung [119] unlöslich zusammen.

Thukydides hat es für nötig gehalten, diese folgeschwere Sitzung mit einer Rede auszustatten, die er den Korinthern in den Mund legt. Sie beginnen scheinbar mit einer Verweisung auf die scharfen Angriffe, die sie in der früheren Rede gegen die Vormacht gerichtet hatten [120¹]: Τοὺς μὲν Λακεδαιμονίους, ὧ ἄνδρες ζῦμμαχοι, οὐκ ἂν ἔτι αἰτιασάμεθα ὥς οὐ καὶ αὐτοὶ ἐψηφισμένοι τὸν πόλεμόν εἰσι καὶ ἡμᾶς ἐς τοῦτο νῦν ζυνήγαγον. Ist es also doch übereilt, die

erste Korintherrede aus dem Zusammenhang auszulösen, in dem sie jetzt steht? Man braucht nur die Begründung dieses ersten Satzes aufmerksam zu lesen, um zu sehen, dass das rückweisende $\xi\tau\iota$ und die Negierung des Objektsatzes sekundäre Zusätze sind, durch die erst die Beziehung auf die erste Korintherrede, gegen den wahren Sinn der Periode, hineinkommt: $\chi\rho\eta\ \gamma\alpha\rho\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \eta\gamma\epsilon\mu\omicron\nu\alpha\varsigma\ \tau\alpha\ \iota\delta\iota\alpha\ \epsilon\acute{\xi}\ \iota\sigma\upsilon\varsigma\ \nu\epsilon\mu\omicron\nu\tau\alpha\varsigma\ \tau\alpha\ \kappa\omicron\iota\nu\alpha\ \pi\rho\omicron\sigma\kappa\omicron\pi\epsilon\acute{\iota}\nu,\ \omega\varsigma\pi\epsilon\rho\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \epsilon\nu\ \alpha\lambda\lambda\omicron\iota\varsigma\ \epsilon\kappa\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu\ \pi\rho\omicron\tau\iota\mu\acute{\omega}\nu\tau\alpha\iota$. Der echte Zusammenhang ist: 'Die Vormacht steht zwar rechtlich den anderen Bundesmitgliedern gleich, aber sie hat, ihrer Ehrenstellung entsprechend, die Pflicht, die Gesamtpolitik vorausschauend zu leiten. Deshalb werden wir sie nicht tadeln, dass sie für sich den Krieg schon beschlossen hat und uns jetzt zusammenruft um dasselbe zu beschliessen'. Richtig und passend schliesst sich daran die Erörterung von der Unumgänglichkeit des Krieges und seinen günstigen Chancen¹⁾ an. Durch das eingefügte $\xi\tau\iota$ und die Umkehrung des Objektsatzes in die Negation wurden dieser festgefügte logische Bau und die genaue Entsprechung von $\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \Lambda\alpha\kappa\epsilon\delta\alpha\iota\mu\omicron\nu\acute{\omicron}\nu\iota\omicron\upsilon\varsigma$ und $\eta\mu\acute{\omega}\nu\ \delta\acute{\epsilon}$ zerstört: die Rückverweisung auf die erste Korintherrede ist also nur ein täuschender Schein. Ob der Herausgeber oder eine spätere Textrezension für diese Entstellung verantwortlich zu machen ist, lässt sich nicht entscheiden, ist auch gleichgiltig.

Mit der ersten Korintherrede verglichen, in der die politische Leidenschaft auch die Künsteleien gorgianischer Stilmittel mit einem geistigen Inhalt erfüllt, der über ihre barocke Zierlichkeit weit hinauswächst, ist die zweite flau, um nicht zu sagen schal: sie verzichtet von vorne herein darauf, etwas durchzusetzen, weil das Ergebnis der Beratungen so wie "so feststeht, und verliert sich in Betrachtungen und Erwägungen, die kein gespanntes Interesse erwecken, weil kein Widerspruch erwartet wird. Allerdings hat sie ein Gegenstück, aber nicht aus dieser Versammlung heraus, sondern in der Rede, mit welcher

1) Die Ausgaben setzen falsch ab: der erste Abschnitt schliesst erst mit 121¹ ab.

Perikles seinen Antrag durchsetzt, die peloponnesischen Forderungen abzulehnen: zu dieser soll die zweite Korintherrede die Folie bilden. Jener Rede geht ein Bericht über das Ultimatum [139] voraus, der genau auf den über die Beschwerden eingestellt ist, die die Korinther, Aegineten und Megarer vor der spartanischen Ekklesie vorbrachten [67]; beide Male erscheinen die Megarer mit besonderer Hervorhebung am Schluss. Was Thukydides Perikles sagen lässt, hat einen historiographischen Zweck ersten Ranges: der leitende Staatsmann übernimmt die Verantwortung für den Krieg. In diesem Zusammenhang ist es richtig und wirksam, dass die für Athen günstigen Chancen erwogen werden; was die Korinther in umgekehrter Richtung dem peloponnesischen Bundestag vortragen, ist auf die Erwägungen des Perikles im Voraus abgestimmt¹⁾. Das ist eine künstliche Komposition, die den Daseinsgrund der vorangehenden Rede von vorn herein aus der Situation hinauslegt, in die sie gestellt ist; alle feinen Beobachtungen über die wirtschaftlichen

1) Perikles sagt [141⁵]: 'ein gefüllter Schatz hält den Krieg besser aus als ungewohnte, gewaltsame Umlagen'. χρήματα . . . ὅσοι μὲν haben die Korinther gesagt [121⁵]: dass das nicht so einfach ist, gestehen sie selbst durch die Phrasen ein, mit denen sie diesen wunden Punkt zuzudecken sich bemühen. 'Leute die ihr Feld selbst bestellen', d. h. die Peloponnesier, 'geben lieber Menschen als Kapitalien für den Krieg her' [141⁵], fährt Perikles fort: die Korinther haben das Argument umgekehrt [121³]: ἡ δὲ ἡμετέρα (δύναμις) . . . τοῖς σώμασι τὸ πλεόν ἰσχύουσα ἢ τοῖς χρήμασιν. 'In einer Schlacht können die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen allen Hellenen widerstehen' [141⁶]: dem entspricht in der Korintherrede [121⁴]: μὴδὲ νίκη ναυμαχίας κατὰ τὸ εἶδος [mit Beziehung gesagt, denn die Geschichte hat den Satz widerlegt] ἀλίσκονται. Dass der ἐπιτειχισμός in beiden Reden [122¹. 142²⁻⁴] auftritt, besagt weniger, da dies Hinweise auf eine faktisch eingetretene Zukunft sind, mehr schon die genau korrespondierende Behandlung der erst zu schaffenden peloponnesischen Seemacht [121⁴. 142⁵⁻⁸]. Auf die delphischen und olympischen Tempelschätze verweisen beide Reden mit der gleichen Pointe: sie sollen benutzt werden um die attischen Matrosen und Ruderknechte zu kaufen [121³. 143^{1. 2}]. All denen die von der Vorstellung nicht lassen können, dass Thukydides 'wirklich gehaltenen' Reden wiedergibt, ist das Studium dieser, jede banale Wahrscheinlichkeit verachtenden Korrespondenz zweier, zu verschiedenen Zeiten und an auseinanderliegenden Orten gehaltenen Reden dringend zu empfehlen.

Wirkungen der attischen Seemacht auf die innere Peloponnes [120²], alle Kraftworte gegen die 'tyrannische Stadt' [122] vermögen jenem Mangel nicht abzuhelpen: die Rede trägt ihr Recht nicht in sich selbst.

Der einleitende Bericht über die Agitation der Bundesgenossen und die spartanische Ekklesie, die Doppelrede der athenischen Gesandten und des Ephoren, der Beschluss der Ekklesie, das delphische Orakel, die peloponnesische Tagsatzung mit der Korintherrede, die Scheinverhandlungen zwischen Sparta und Athen [125. 126^{1. 2}. 128¹. 135¹], die letzten spartanischen Forderungen und ihre von Perikles verlangte und begründete Ablehnung: das alles ist ein von dem Geschichtschreiber selbst gefügter Bau, der zwar nicht vollendet ist — denn ihm fehlt die formelle Verbindung mit den Πoreΐδεατικά —, der auch durch die grossen Anbauten, die nach der spartanischen Ekklesie und bei den Scheinverhandlungen angefügt sind, seine Übersichtlichkeit zum Teil eingebüsst hat, der sich aber doch immer noch als eine einheitliche Conception erkennen lässt. Am Anfang und am Schluss stehen zwei Redenpaare, die der athenischen Gesandten mit der Antwort des Ephoren und die durch die zweite Korintherrede vorbereitete Rede des Perikles. Je klarer und bestimmter sich der ganze Complex heraushebt, um so schärfer zeichnet sich das Paar der ersten Korintherrede und der des Archidamos als ein Fremdkörper ab, der entfernt werden muss, wenn jener Complex überhaupt verstanden werden soll. Das zeigte sich schon bei der Analyse der vier Reden, mit denen jetzt die spartanische Ekklesie überreich ausgestattet ist; aber auch die erste und zweite Korintherrede sind neben einander unmöglich. Die Korinther, die auf dem Bundestag auftreten, sind von denen, die in der Ekklesie reden, völlig verschieden. Diese kennen nur ein Ziel, den sofortigen Krieg mit dem verhassten und gefürchteten Athen; jede Bedenklichkeit, jede ruhige Erwägung steigert nur ihren Zorn; jene berechnen mit dem Anschein sicheren Selbstvertrauens die Chancen, warnen vor Überhebung im Falle des Sieges

[120⁴] und stellen in Aussicht 'zur rechten Zeit Frieden zu schliessen, wenn die Athener bestraft sind' [121¹]. Was ist geschehen, dass dieselben Leute, die auf der spartanischen Ekklesie so wild gehetzt haben, jetzt, auf dem Bundestag so massvoll, ja so zahm geworden sind? Dass Sparta ihnen den Willen getan hat, reicht zur Erklärung nicht aus. Wenn das wirklich der Fall gewesen wäre, würde man eher einen begeisterten Ausbruch jubelnden Dankes erwarten; aber die Spartaner haben gar nicht getan, was die Korinther in der ersten Rede verlangten: sie haben mit nichts den sofortigen Einfall in Attika beschlossen, was jene als unerlässlich hinstellten, wenn Potidaea gerettet werden sollte [71⁴], und auch die Bundesversammlung ist weit davon entfernt, den Krieg ungesäumt zu eröffnen. Trotzdem sind in der zweiten Rede alle Klagen und Recriminationen verstummt; die Korinther sind mit der Vormacht restlos zufrieden und ermahnen die Bundesmitglieder mit der Ruhe von Leuten, die sicher sind ihren Willen im wesentlichen durchgesetzt zu haben. Und doch hatte sich die Situation Potidaeas nicht verbessert, sondern verschlechterte sich mit jedem Monat, ja jedem Tag, den der Angriff auf Attika hinausgeschoben wurde. Nicht die Dinge haben sich verändert, sondern die Beleuchtung, in die sie der Geschichtschreiber rückt: der Schluss ist zwingend, dass die beiden Korintherreden von ihm in verschiedener Zeit konzipiert sind. Er verrät das selbst, indem er mit merkwürdiger Deutlichkeit in der zweiten Rede die erste für überflüssig erklärt und zurücknimmt. Etwas anderes bedeutet es nicht, wenn er die Korinther sagen lässt, dass die welche mit den Athenern zu tun gehabt haben, keiner Belehrung bedürfen, um sich vor ihnen in Acht zu nehmen [120²], oder ihnen die Frage in den Mund legt: τὰ μὲν οὖν προγεγενημένα τί δεῖ μακρότερον ἢ ἐς ὅσον τοῖς νῦν συμφέρει, αἰτιάσθαι [123¹]. Und doch ist die zweite Rede alles andere als eine verbesserte Auflage der ersten; sie ist, rednerisch betrachtet, erheblich schwächer als diese, erreicht auch die Höhe der drei anderen Reden nicht, die zu der

gleichen Konzeption gehören. Das erklärt sich durch die Annahme, dass der Geschichtsschreiber bei ihrer Abfassung sich nicht frei fühlte; unter dem Zwange seiner eigenen Schöpfung stehend, die er durch eine neue ersetzen wollte, konnte er den rechten Ton nicht finden.

Es stellt sich also zum mindesten als wahrscheinlich heraus, dass die erste Korinther- und die Königsrede einem älteren, von Thukydides später aufgegebenen Entwurf angehören; wenn er sein Werk zum Abschluss gebracht hätte, würden sie überhaupt nicht auf die Nachwelt gekommen sein. Das Resultat der Analyse wird durch die davon unabhängige Beobachtung bestätigt, dass wenigstens die Athenerrede eine sichere Spur spätester Abfassung trägt: der scharfe Passus gegen die spartanischen Harmosten, die sich ausserhalb des Bannes der spartiatischen Zucht über diese nicht nur, sondern über jedes Gebot und jede Schranke griechischer Sitte hinweg setzen, die Anspielung auf den Sturz der attischen Herrschaft und den Sieg Spartas [77⁶] können, wie längst gesehen ist, nur nach 404 geschrieben sein. Perikles prophezeit unmissverständlich die sizilische Katastrophe und ihre Folgen [1, 144¹]; seine Rede ist also frühestens nach 413, wahrscheinlich ebenfalls erst nach 404 von Thukydides verfasst, da jene Stelle kaum von der Würdigung der perikleischen Politik 2, 65¹¹ ff. getrennt werden kann, die das unglückliche Ende des Krieges ausdrücklich erwähnt. Damit ist gegeben, dass der Komplex, dem die Athenerrede angehört, jünger und zwar erheblich jünger ist als die Doppelrede der Korinther und des Archidamos: die Katastrophe von 404, Thukydides' Rückkehr in die Heimat erklären den Wandel in seinen Anschauungen, ohne den die Beseitigung des früheren Entwurfes, die Differenz zwischen den beiden Korintherreden rätselhaft bleiben würden.

Dagegen dürften die *Κερκυραϊκά* und das Fragment der *Ποσειδεατικὰ* dem früheren Entwurf angehören; denn diese Verwicklungen bilden den unentbehrlichen Hintergrund für die erste Korintherrede. Es sind alles Bruch-

stücke, zwischen denen die Verbindung fehlt; der Geschichtschreiber hatte offenbar die Einleitung zurückgestellt und zunächst die Erzählung des Krieges selbst ausgearbeitet. Als er nach 404 das Werk wieder aufnahm, strich er die beiden Reden und komponierte die Vorgeschichte neu, von wesentlich veränderten Gesichtspunkten aus; die Retraktation sollte an die Ποσειδεατικά anschliessen, aber weder diesen Anschluss noch die Verbindung mit der korkyraeischen Verwicklung hat er fertig stellen können. Der Herausgeber arbeitete dann so gut es ging, alles zusammen.

